

WASSERZEITUNG



Informationen des WBV und AZV Sude-Schaale • 20. Jahrgang • Nr. 3 • August 2025 • www.wbv-sude-schaale.de

Schnelle Kanalsanierung in Wittenburg per Inliner-Verfahren Technik, die begeistert

Nur zwei Tage dauerte es Mitte Mai, dann war der 210 Meter lange Kanalabschnitt im Wittenburger Gewerbegebiet Am Mühlenring saniert. Der AZV hatte hier auf das Inliner-Verfahren gesetzt: Es ist schnell, effektiv und oberflächenschonend.

Man nehme ein altes, beschädigtes Rohr und nutze es als sichere Führung für eine neue Beschichtung, die direkt hineingelegt wird. Sanierung erledigt. So ließe sich der Vorgang stark vereinfacht zusammenfassen. Abwassermeister Ronny Ladwig erklärt den gesamten Vorgang etwas genauer. Ausgangspunkt: „Die Kanalbefahrung per Kamera hatte im Vorjahr gezeigt, dass es hier wegen mehrerer Schäden Am Mühlenring Handlungsbedarf gibt. Weil hier jedoch recht viel Verkehr ist und noch dazu eine Firma auf beiden Seiten der Straße produziert, mussten wir eine möglichst schnelle und wenig beeinträchtigende Variante für die Sanierung finden.“ Das Inliner-Verfahren verspricht dies.

Ronny Ladwig beschreibt das Vorgehen so: Los geht es mit dem Spülen und Reinigen des Freigefällekanals in 2,50 bis 3 Metern Tiefe. Eine erneute Kamerabefahrung liefert ganz aktuelle Infos zu Anschlusspunkten, Schächten und Hausan-



Sorgfältig lässt der Mitarbeiter der beauftragten Fachfirma den Schlauch (also den Inliner) für die Sanierung des Kanalabschnittes in Wittenburg über den Schacht nach unten.

Foto: ZV

schlüssen. Die alte Leitung wird mit immer dicker werdenden Ziehseilen durchfahren, das letzte nimmt schließlich das neue Rohr, hier noch als Schlauch, mit. Dann wird der Streckenabschnitt abgedichtet, der innen

eingelegte (also der Inliner) Schlauch aufgeblasen. Dieser legt sich dadurch an das vorhandene Rohr. Nun schlägt die große Stunde für die lange Lichterkette mit UV-Lampen. Diese wird auf den Weg durch

den Kanal geschickt und härtet das Material aus. Abkühlen, Dichtheitsprüfung, Freischneiden der zuvor genau erfassten Hausanschlüsse. Fertig ist die neue Trasse für das Abwasser – und das alles ohne aufgraben.

■ HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

25 Jahre UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee

Vor 25 Jahren gab es von der UNESCO die internationale Anerkennung für das Biosphärenreservat Schaalsee. Anlässlich des Jubiläums sagte Umweltminister Dr. Till Backhaus: „Es ist den Akteuren im rund 30.000 Hektar großen Biosphärenreservat Schaalsee auf beeindruckende Weise gelungen, die Region vom touristischen Niemandsland in eine gefragte Urlaubsregion zu entwickeln, ohne dabei die Belange des Naturschutzes aus den Augen zu verlieren.“

Die Zweckverbände Sude-Schaale leisten mit ihrer Arbeit ebenfalls wichtigen Umweltschutz. Der Bau der Kläranlage Zarentin war ein wesentlicher Meilenstein für gesunde Oberflächengewässer. Die kommunalen Verbände blicken auf eine langjährige Partnerschaft mit dem Biosphärenreservatsamt, das sich zum Beispiel an den Tagen der offenen Tür beteiligte, zurück. Bei der Umweltbildung gibt es ebenfalls Überschneidungen. So finden sich im H₂Ohr in Wittenburg viele Motive von Landschaft und Tierwelt des Schaalsees. Am Projekt Aqua-Agenten sind Reservat und Verbände beteiligt.

Herzlichen Glückwunsch und weiter so!

■ UMWELTTIPP

Zigarettenfilter sind aus Kunststoff, der nicht biologisch abbaubar ist. Zudem stecken in Kippen mehr als 150 giftige Substanzen. Entsorgen Sie die Reste der aufgerauchten Zigaretten darum bitte im Abfall und nicht in der Natur!



Ein guter Weg für Mensch und Umwelt. Das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee wird 25 Jahre. Biosphärenreservat bedeutet „Lebens-Raum-bewahren“ und genau das wird hier erfolgreich verfolgt.



Foto: SPREE-PR Golda

Alles klar mit KARL? 2027 tritt die Kommunalabwasserrichtlinie in Kraft

Praktikable, unbürokratische Vorgaben gewünscht



Foto: SPREE-PR/Galda

Alle
Akteure
sind gefordert!
Frank Lehmann

Frank Lehmann an der Kläranlage Bad Doberan, für die eine vierte Reinigungsstufe noch nicht vorgesehen ist.

Auch für die Abwasserentsorger in Mecklenburg-Vorpommern läuft die Zeit: Bis Mitte 2027 muss die neu gefasste Kommunalabwasserrichtlinie (KARL) der Europäischen Union – seit Anfang 2025 in Kraft – in nationales Recht umgesetzt werden. Schon heute üben sich die kommunalen Unternehmen der Branche alles andere als in stiller Geduld, wie unser Besuch in Bad Doberan verdeutlicht.

Einerseits, so Frank Lehmann, Vorsitzender der KOWA MV, sei die KARL ein Meilenstein für den Gewässerschutz. Andererseits bedeutet sie auch einige Hausaufgaben. Es müssten zügig verbindliche Vorgaben für die dritte und die neue vierte Reinigungsstufe her und, bitte!, eine bürokratiearme Umsetzung der zu erwartenden Berichtspflichten.

tenden Berichtspflichten.

Die kommunale Abwasserwirtschaft trägt mit ihrer Arbeit einen wesentlichen Teil zum Gewässerschutz bei. Allerdings gebe es noch viele andere Akteure. „Diese sind ebenfalls gefordert!“, sagt der Wasserfachmann und unterstreicht damit, dass es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt.

Zunächst „die Großen“

Insbesondere das Augenmerk auf die noch bessere Beseitigung von Stickstoff und Phosphor (3. Reinigungsstufe) sowie – für die meisten komplett neu! – Spurenstoffe, Arzneimittelreste und Mikroplastik (4. Stufe) aus dem Abwasser, wird die kommunalen Unternehmen herausfordern. Für die technische und bauliche Umsetzung gebe es einen konkreten Zeitplan. „Die neue Viertbe-

handlung wird es zwar auch für die meisten kleineren Anlagen bis 150.000 Einwohnergleichwerte geben, aber erst später als für die Großen avisiert.“ Schon heute gelten in Deutschland für den Ablauf von Kläranlagen im Vergleich mit anderen europäischen Ländern deutlich höhere Anforderungen, die zudem permanent überwacht werden. Frank Lehmann verdeutlicht: „In Deutschland müssen die Grenzwerte im Kläranlagenablauf in einer qualifizierten Stichprobe eingehalten werden – zu jedem Zeitpunkt des Tages! Anderswo genügt eine 24-Stunden-Mischprobe, also ein Mittelwert.“

Praktikable Lösungen gefragt

Mit der Umsetzung der Kommunalabwasserrichtlinie rücken die Kläranlagen nun der wachsenden unsichtbaren Fracht zu Leibe, die

unvermeidbar ist. Denn Arzneimittel werden vom Körper nicht komplett absorbiert, viele Kosmetikartikel wie Cremes und Schminke enthalten Mikroplastik – all das landet im Abwasser. „80 Prozent der Investitionskosten für die sogenannte vierte Reinigungsstufe und auch 80 Prozent der späteren Betriebskosten sollen von den Herstellern von Arznei- und Kosmetikprodukten getragen werden“, beschreibt Frank Lehmann das in der KARL verankerte Verursacherprinzip (Herstellerverantwortung). Er ist sehr gespannt auf – so der Wunsch! – eine praktikable Lösung, wie die Kläranlagen-Betreiber ihre finanziellen Ansprüche zeitnah und ohne überbordende Bürokratie geltend machen können. Am Ende des Tages gehe es für die kommunalen Verbände in MV um sehr viel Geld!

Freiwillige Leistungen

Unabhängig von der KARL sind die Abwasserbeseitigungspflichtigen in den letzten Jahren nicht untätig geblieben. Bereits im August 2018 haben Minister Dr. Till Backhaus und die Vorsitzenden der BDEW-Wasserwirtschaft MV und KOWA MV die gemeinsame Erklärung zur Verminderung der Phosphoreinträge aus öffentlichen Kläranlagen der Größenklassen 1 bis 3 (also einer Größe bis 10.000 Einwohnergleichwerte) in die Gewässer Mecklenburg-Vorpommerns unterzeichnet. Infolge dessen wurden bei einer Vielzahl von Kläranlagen freiwillig Anlagen zur Phosphorelimination nachgerüstet, bestehende Anlagen optimiert sowie Kläranlagen stillgelegt und das Abwasser zu Kläranlagen mit Phosphorelimination übergeleitet.

Causa Klärschlamm

Während die kommunale Abwasserwirtschaft die Detailvorgaben für KARL erwartet, um mit konformen Lösungen vor Ort loszulegen, gibt es noch eine weitere „Baustelle“: den Klärschlamm. Die verpflichtenden Vorgaben der Klärschlammverordnung von 2017 seien von einzelnen Verbänden kaum alleine lösbar. Manche haben die Entsorgung für sich allein ausgeschrieben und somit Sicherheit für einige Zeit. In Stavenhagen gibt es bereits eine Verbrennungsanlage, die einige Schlämme aufnehmen kann. Andere haben sich zur Klärschlammkooperation MV zusammengeschlossen, um die thermische Verwertung gemeinsam zu lösen. Die größte Herausforderung in diesem Bereich ist die Verpflichtung, das im Klärschlamm enthaltene Phosphor wieder verfügbar zu machen.

KOMMENTAR

Meilenstein für saubere Gewässer

Ohne funktionierende Kläranlagen keine ökologisch intak-



Foto: Peter Himsel

ten Gewässer, kein sauberes Grundwasser und damit auch keine Basis für eine jederzeit sichere

Versorgung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser. Abwasserbehandlung ist die zentrale Säule des Gewässerschutzes, die EU-Kommunalabwasserrichtlinie

ist die zentrale rechtliche Säule der Abwasserbehandlung.

Mit der Novellierung hat die Europäische Union nach über 30 Jahren die Richtlinie an die Gegenwart angepasst und die Anforderungen – zum Teil deutlich – verschärft.

Rückstände von Arzneimitteln sind in jedem Gewässer

nachweisbar. Mit der bewährten Kläranlagentechnik lassen sich diese nicht aus dem Abwasser herausfiltern, sie gelangen in die Gewässer. Die EU schreibt jetzt einen großflächigen Ausbau von Kläranlagen um eine vierte Reinigungsstufe vor. Viele Arzneimittelrückstände können damit um weit über 90 Prozent abgebaut

werden. Eine Herausforderung für die Abwasserwirtschaft – aber auch ein Meilenstein für den Schutz unserer Gewässer.

Dr. Lisa Broß,

Sprecherin Bundesgeschäftsführung Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e.V. (DWA)

Sport und Spaß inmitten herrlichster Natur in MV

Paddeln ein großes Freizeitvergnügen

Was haben Sude, Warnow, Recknitz, Peene oder die Seen in MV gemeinsam? Sie bieten sich bestens an, sie von der Wasserseite aus zu erkunden. In Vereinen leisten größtenteils ehrenamtliche Trainer wertvolle Nachwuchsarbeit, professionelle Anbieter bieten Kundinnen und Kunden Touren und Ausrüstung fürs Paddeln an. Das Beste ist: Ob als Sport oder Freizeitbeschäftigung, fürs Einsteigen ins kleine Boot gibt es keine Altersgrenzen. Der Spaß am Perspektivwechsel mitten in herrlicher Natur ist garantiert.

„Ich möchte mal probieren, wie man mit einem Boot so fährt. Ich freue mich schon darauf!“, sagt die siebenjährige Greta an diesem Frühsommertag am Zierker See. Beim Wassersportverein Einheit Neustrelitz e. V. ist sie dafür genau richtig. 750 Mitglieder sind in dem 1990 aus einem Verbund von Kanusportlern gegründeten Verein aktiv, der inzwischen zehn Abteilungen hat. Die Wassertruppe besteht aus den Sparten Kanurennsport, -wandern sowie -polo und demnächst auch Stand Up Paddle Board (SUP). Die Mitglieder sind ab fünf und bis über 70 Jahre alt.

Was den Reiz ausmache, fragen wir den 1. Vorsitzenden des WSE Hans Ebeling. „Es ist ein sehr vielseitiges Training. Die Saison auf dem Wasser beginnt Ende April und geht bis in den Herbst hinein. Dann stehen Kraft, Gymnastik, Turnen, Spiele auf dem Programm. Die Sportler werden im Winter geformt“, weiß der 74-Jährige. Er ist in der Stadt geboren, paddelte hier auf hohem Niveau, trainierte später als Sportlehrer den Nachwuchs und bringt sich heute noch aktiv ein.



„Am meisten macht mir Spaß, wenn wir auf dem See vorneweg durch die Wellen fahren. Das schaukelt und es ist richtig gut, wenn man es geschafft hat.“

Ephram (9)



▲ Die achtjährige Lisa (l.) hat ihre Freundin Greta zum Training überredet, weil es ihr selbst auch viel Spaß macht.

Die Neustrelitzer Paddler waren schon vor der Wende eine bekannte Größe im Norden und sind es heute noch. Die Ausnahmesportler wechseln häufig ins Neubrandenburger Sportgymnasium. Spätestens zur Herbstregatta sind sie aber wieder hier. Es ist die größte in Norddeutschland – in diesem Jahr vom 12.–14. September. Ausdauer, Disziplin, Organisation, Zielstrebigkeit, Naturverbundenheit, Wetterkenntnisse – all das seien die Nebeneffekte des Trainings, so Hans Ebeling. Klingt hart, zeigt sich hier beim Training der Kindergruppe aber leicht. Hier sind alle zwar allein im Boot, aber doch in der Gemeinschaft.



▲ Für die jungen Sportler hier auf dem Zierker See in Neustrelitz stehen sicher Kraft, Ausdauer und der Spaß am Training im Vordergrund. Freizeitpaddler in MV lieben die Entschleunigung und den Perspektivwechsel auf die Umgebung.

Fotos (4): SPREE-PR/Galda

„Am meisten Spaß habe ich beim Fahren auf dem Wasser“, ruft der aufgeweckte Johann. Mit seinen fünf

Jahren zählt er zu den jüngsten im Verein. Schnell hatte er sich die vorgeschriebene Schwimmweste übergezogen und sich mit den richtigen Schritten vorsichtig in sein Boot gesetzt. „Wir haben die in unterschiedlichen Größen, die kleineren liegen stabiler als die Rennkanadier der erfahrenen Sportler“, erklärt Hans Ebeling. Johann lacht: „Ich bin noch nie ins Wasser gefallen.“ Er legt sich sein Paddel richtig in die Hände und fährt Richtung Boje.

Und plötzlich saust ein anderes kleines Boot ins Bild. Darin sitzt Greta, als hätte sie schon jahrelang geübt. Ihr Zopf weht im Wind, die Kleine lächelt. Alles in diesem kleinen Kinderkörper ruft: „Paddeln – das macht Spaß!“



„Ich sollte ein bisschen Sport machen – paddeln gefällt mir richtig gut!“

Johann (5)

» Weitere Infos

Der Landeskanuverband MV ist ein Zusammenschluss von Sportvereinen und Einzelmitgliedern, die Kanusport betreiben. Auf dessen Internet-Seite gibt es einen Überblick über Freizeit- und Leistungssport, mit Kontakten, Terminen, Service.

kanu-mv.org

Vorschläge für Routen zum Wasserwandern haben die diversen Kanu-Anbieter im Land ebenso wie die einschlägigen Outdoor-Routen-Anbieter oder z. B. für die Mecklenburgische Seenplatte der dortige Tourismusverband.

mecklenburgische-seenplatte.de

Gewusst?

Der Oberbegriff für die leichten, muskelbewegten Boote lautet **Kanu**. Darunter fallen **Kanadier**, die ihren Ursprung bei den indigenen Völkern Ame-

rikas haben und per Stechpaddel geführt werden. Das **Kajak** hingegen stammt von den Inuit Nordamerikas und Grönlands, die ihr Jagdgerät mit



einem Doppelpaddel fortbewegen. Beide Boote eint, dass man – im Gegensatz zum Rudern – in Fahrtrichtung schaut.



■ VERBANDSMITGLIEDER VORGESTELLT

Bobzin erhielt sich seine Selbstständigkeit

Die Gegensätze könnten kaum größer sein. Einerseits: Gewerbegebiet, Autobahn und große Gasleitung (für dessen Verdichterstation zuletzt ordentlich gebuddelt wurde). Andererseits: ein beschauliches 255-Einwohner-Dorf mit Einfamilienhäusern zumeist aus rotem Backstein und typischem Anger, auf dem unter alten Bäumen Platz für Gemeinschaft ist. Willkommen in Bobzin.



Bürgermeister Axel Pamperin gefällt der historische, einladende Dorfanger in Bobzin.

Foto: SPREE-PR/Golda

Wir treffen Bürgermeister Axel Pamperin in seinem Zuhause, an dem vor drei Jahren Störche das angebotene Nest bezogen. 1872 wurde es als Bauernstelle errichtet, von seinen Vorfahren. Hier liegt Geschichte in der Luft. Und Geschichten. Denn der 64-Jährige ist einer der dienstältesten Bürgermeister im Land. 1998 wagte der Landhandel-Betriebsstellenleiter und Landwirt im Nebenerwerb den Schritt aus der Gemeindevertretung in die 1. Reihe und ist seitdem mehrfach wiedergewählt. „Wir sind ein gutes Team. Alleine macht man das ja nicht“, sagt er bescheiden. Vernünftige Leute seien das A&O für das Gedeihen des Ortes, der ein bisschen stolz darauf ist, seine Selbstständigkeit erhalten zu haben.

Das Glück der Tüchtigen spiele ihnen zudem in die Karten. „1994

waren wir mit die Ersten, die ein Gewerbegebiet errichteten.“ Oben an der Hauptstraße gelegen stört es den dörflichen Charakter des fast 800 Jahre alten Ortes nicht, aber es sorgt für etwas Geld in der Gemeindekasse. Davon zeugen das Gemeinschaftshaus, das Mehrzweckgebäude und das gepflegte Bild, das die fleißige Arbeit des Gemeindefacharbeiters widerspiegelt.

„Aktuell sind wir an einem kleinen Baugebiet dran. Wir wollen, dass Bauen bezahlbar ist. Das ist mühsam“, räumt Axel Pamperin ein. Bei der Entwicklung habe die Gemeinde eher auf Lückenbebauung gesetzt und nur ein kleines privates Baugebiet. „Wir wollen kein Dorf im Dorf“, erklärt er. Der gewachsene Charakter mache einen großen Charme hier aus.

Friedlich, gemütlich und einladend wirkt der alte Dorfanger, auf dem sich neben dem Gedenkstein auch ein Spielplatz, ein Picknickplatz und das alte Feuerwehrhaus befinden. „Das wollen wir noch besser integrieren, eine Fläche mit Schleppdach regenfest machen“, blickt er nach vorn. Einmal im Jahr trifft man sich hier nämlich zum Klönschnack. Frühjahrsfeuer und Herbstfeuer mit Laternenumzug stehen ebenfalls fest im Kalender. Auch die Bushaltestelle befindet sich am Dorfplatz. „Wir haben Anschluss in alle Richtungen“, unterstreicht der Bürgermeister. Mit dem Bus oder eben Auto, mit dem man ratzfatz in Wittenburg, in einer halben Stunde in Schwerin, in einer Stunde in Hamburg oder in zwei Stunden in Berlin ist. „Wo kann man schöner wohnen?“



Mammutaufgabe in ersten Orten gestartet

Lösch- oder Trinkwasser? WBV erneuert Schilder an 1.600 Hydranten

Den Auftakt machen Moraas und Pritzler. Hier erneuert der WBV die ersten Schilder an den Hydranten. Ziel ist eine klare Kennzeichnung. Ist ein Hydrant für die Löschwasserentnahme (roter Rand) geeignet oder darf er wegen des geringen Durchflusses ausschließlich als Wartungshydrant für Spül- und Wartungszwecke (blauer Rand) genutzt werden.

Der WBV bringt das Trinkwasser in einem 750 Kilometer langen Netz in die Haushalte im Verbandsgebiet. Acht Wasserwerke sorgen für das kostbare Nass, das später durch Kehlen fließt und/oder im Haushalt zum Kochen, Waschen, Putzen verwendet wird. „Was wir in den meisten Ortslagen ausdrücklich nicht können, ist die Bereitstellung von Löschwasser aus unserem Netz. Dieses ist dafür nicht ausgelegt“, unterstreicht der

Geschäftsführende Leiter Nicolaus Johanssen die Rahmenbedingungen. Die Gesetzeslage für die Dinge rund um den Brandschutz ist klar geregelt: Zuständig sind hier die Städte und Gemeinden. Mit diesen ist der WBV natürlich im engen Austausch.

Aktuell werden bestehende Löschwasserentnahmestellen überarbeitet und neu erstellt. Denn zum Beispiel in Lübburg, Wittenburg, Zarrentin und Gallin gibt es einige Leitungen, die sich für die Löschwasserbereitstellung eignen und die nötigen Mengen von 24 m³/h, 48 m³/h oder 96 m³/h hergeben könnten. Die neuen Schilder kennzeichnen das künftig genau. „Wir überarbeiten die eindeutige Nummerierung für das gesamte Verbandsgebiet und hinterlegen diese in unserem Geografischen Informationssystem“, informiert Thomas Wirth, Bereichsleiter Investitionen/Anschlusswesen.

In Moraas und Pritzler werden die ersten der neuen Schilder in-



Thomas Wirth verdeutlicht: Bisher war nur ein Schild im Umlauf. Jetzt unterscheidet ein blauer oder roter Rand über den Einsatz des Hydranten für Trink- oder Löschwasser.

Foto: ZV

stalliert. Ist die Kennzeichnung blau umrandet, ist das ein eindeutiges Zeichen dafür, dass die Armatur nur für Wartung und Spülzwecke zugelassen ist. Der Hinweis „Nicht für Feuerlöschzwecke!“ unterstreicht das eindeutig. Das rot um-

randete Schild hingegen erlaubt die Nutzung durch die Feuerwehr. Bei geplanten Übungen bittet der Verband um Anmeldung etwa eine Woche vorher. Obacht ist in jedem Fall angeraten. Zu schnelles Öffnen und Schließen der Hydranten kann

zu Rückstößen ins Netz und dort zu Rohrbrüchen führen. Verunreinigungen sind durch sorgsame Handhabung – Fokus auf die Gesundheit der angeschlossenen Kundinnen und Kunden – ebenso zu vermeiden.

■ ZAHL DES TAGES

Ein Unternehmen ist immer so gut wie seine Mitarbeiter. Das gilt natürlich auch für die Zweckverbände Sude-Schaale. Und die haben einige an Bord, die über jahrelange Expertise verfügen und somit viel Fachwissen angehäuften haben. Besondere Jubiläen stehen in diesem Jahr an: Im kaufmännischen Bereich sind die Sachgebietsleiterinnen Annette Borchert (Ver-

110

brauchsabrechnung) und Kerstin Zimmermann (Rechnungswesen) sowie Sachbearbeiterin Kerstin Flohr seit 30 Jahren im Dienste des Wassers. Den Fokus auf das Abwasser hat – und zwar seit nunmehr 20 Jahren – Ronny Ladwig, Meister Bereich Abwasserentsorgung. Macht insgesamt 110 Jahre gebündeltes Know-how. Herzlichen Glückwunsch!

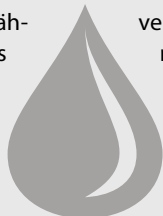
■ ABSCHIED

Abschied von Pierre Bosolum



Jedes Mal, wenn in der Umweltbildungsstätte das Wassergeschäufquiz startet, dann ist Pierre Bosolum dabei. Er hatte in kreativer Fleißarbeit die Aufnahmen von tropfenden Wasserhähnen, einem Sprung ins Wasser, einem trinkenden Hund und vielem mehr festgehalten und später noch mit kurzen Videosequenzen hinterlegt.

Spontan, flexibel, unkompliziert, skurril, humorvoll –



ein Unikat. So erinnert sich das Team an den vielseitigen Künstler, der sich mit Malerei, Musik und Fotografie beschäftigte und in der Region einen Namen gemacht hatte. Eng verbunden war er auch mit dem Schullandheim Dreilützow, in dem er Workshops gab. Sein plötzlicher Tod im April 2025 bestürzte seine Weggefährten. Die Zweckverbände Sude-Schaale werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

■ BEKANNTMACHUNGEN

Die amtlichen Bekanntmachungen, Stellenanzeigen, Trinkwasseranalysen und vieles mehr finden Sie immer ganz aktuell auf der Homepage des WBV und AZV Sude-Schaale.

wbv-sude-schaale.de
azv-sude-schaale.de

Gießen mit Köpfchen

Bei heißem Sommerwetter benötigt der Garten naturgemäß mehr Wasser. Mit einfachen Tipps lässt sich der Verbrauch dennoch im Rahmen halten und unser Trinkwasser als Ressource schützen.

1 Regenwasser auffangen.
Zum Beispiel in Regentonnen oder Zisternen. Es hat dann auch gleich die optimale Temperatur zum Gießen.

2 Der frühe Gärtner gießt den Wurm!
Nichts verdunstet, da der Boden noch kühl ist.

3 Klotzen statt kleckern.
Nicht jeden Tag ein bisschen, sondern dreimal pro Woche intensiv, also mindestens 20 bis 30 Liter/m² gießen. So bilden die Pflanzen tiefere Wurzeln und überstehen Trockenheit besser.

4 Beete mit Rindenmulch bedecken.
Das hält die Feuchtigkeit im Boden.

5 Rasen nicht zu kurz schneiden.
Mindestens fünf Zentimeter sollten stehen bleiben. Sonst wachsen die Wurzeln nicht tief genug in den Boden.

6 Mulchmähen.
Dabei bleibt der Rasenschnitt liegen. Das düngt den Rasen, hält Feuchtigkeit im Boden und schützt ihn vor ausgetrockneten Flecken.

7 Beete regelmäßig harken.
So dringt das Wasser besser in den Boden und verdunstet langsamer.

8 Gießkanne statt Rasensprenger.
Beim Sprengen verdunstet viel Wasser und zu wenig Wasser erreicht die Pflanzen direkt. Stattdessen mit der Gießkanne direkt im Wurzelbereich gießen.



Grafik: SPREE-PR/Archiv

Chemie im Garten mit Bedacht einsetzen

Was ist beim Einsatz von „Chemiekeulen“ im Garten erlaubt, wo ist Vorsicht geboten? Die WASSERZEITUNG beleuchtet, was mit Blick auf den Grundwasserschutz der richtige Weg ist.

Vor jedem Einsatz von Herbiziden oder Insektiziden sollte daran gedacht werden, dass diese potenziell das Grundwasser belasten können. Oberste Vorsicht beim Umgang mit den chemischen Mitteln ist geboten, ganz allgemein und natürlich besonders in den Trinkwasserschutz zonen. Schließlich sickert alles, was wir oben auf den Boden geben, in den Boden und kann künftig potenziell das Grundwasser gefährden. Aus diesem gewinnt der WBV das Trinkwasser.

Landwirte sind die Profis, haben strenge Vorschriften, festgelegte Zyklen und Mittel. Wer rund ums eigene (Garten-)Haus das Grundstück bewirtschaftet, sollte mit Gift vorsichtig umgehen. Bei unsachgemäßer Anwendung besteht das Risiko gesundheitlicher Schäden durch Hautkontakt oder Einatmen. Auch die Lagerung sollte sachgemäß erfolgen, um Verwechslung und Schäden auszuschließen. Fakt ist: Verwendet werden dürfen nur Pflanzenschutzmittel, die ausdrücklich in Deutschland und für den Laien zugelassen sind.



Auf Giftspritzen lieber verzichten.

Foto: SPREE-PR/Archiv

Auch ohne Herbizide lässt sich ein Garten gepflegt und gesund halten. Regelmäßiges Jäten und Fugenkratzer entfernen Unkraut effektiv und nachhaltig, wenn man das ungeliebte Kraut bei der Wurzel packt. Technische Hilfsmittel wie Hochdruckreiniger oder Heißdampf können die Pflege ergänzen, sind allerdings mit Strom und/oder Wasserverbrauch verbunden.

Streng kontrolliert direkt aus der Leitung

Oft betont und dennoch nicht genug gesagt: Leitungswasser ist der beste Durstlöcher, den man sich vorstellen kann. Kombiniert mit natürlichen Zutaten, wird aus dem unscheinbaren Nass ein echter Sommerhit. Aber was genau ist eigentlich der Unterschied?

Leitungswasser, also das vom WBV gelieferte Trinkwasser, ist ein naturbelassenes Produkt. Der WBV fördert es mithilfe von Brunnen aus dem Grundwasser und entfernt im Wasserwerk lediglich Eisen und Mangan. Alle weiteren natürlichen Inhaltsstoffe sind der Gesundheit förderlich oder unterliegen strengen Grenzwerten. Leitungswasser ist das am häufigsten und am strengsten kontrollierte Lebensmittel in Deutschland! Mineralwasser stammt ebenfalls aus Grundwasser. Für dieses natürliche Produkt gelten aller-

dings deutlich weniger strenge Grenzwerte als die für Leitungswasser. Mineralwasser benötigt, um diesen Titel tragen zu dürfen, eine amtliche Anerkennung und muss an seinem benannten Quellort abgefüllt werden. Tafelwasser hingegen ist eigentlich ein Erfrischungsgetränk, das aus mehreren verschiedenen Trinkwassersorten bestehen darf. Um Wasser so bezeichnen zu dürfen, benötigt der Hersteller keine extra Erlaubnis, Tafelwasser darf überall abgefüllt bzw. hergestellt werden.

■ KURZER DRAHT

ZWECKVERBÄNDE SUDE-SCHAALE

Dreilützower Chaussee 4
19243 Wittenburg

Öffnungszeiten:

Mo – Do: 8.30 – 12.00 Uhr
13.00 – 16.00 Uhr
Fr: 8.30 – 13.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung
Telefon: 038852 6210
Fax: 038852 621-23

E-Mail/Internet:

• Wasserbeschaffungsverband
info@wbv-sude-schaale.de
www.wbv-sude-schaale.de
• Abwasserzweckverband
info@azv-sude-schaale.de
www.azv-sude-schaale.de

Bereitschaftsdienst: 0171 770 31 26

Gemeinsam viel erreichen

Wer sich für den Klimaschutz engagiert, motiviert auch andere

Starkregen, Trockenheit und Hitze sind spürbare Auswirkungen des Klimawandels. Politiker und Wissenschaftler suchen nach Wegen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Doch auch wir, jeder Einzelne, kann sich verantwortlich fühlen, etwas gegen den Klimawandel zu tun, kann sich körperlich auf veränderte klimatische Bedingungen einstellen – ohne Lebensqualität einzubüßen. Die WASSERZEITUNG hat dazu einige Ideen gesammelt und bei einer Sozialpsychologin nachgefragt.

Es trifft viele Menschen immer wieder – direkt an ihrem Lebensort oder indirekt vor dem Fernseher: Durch Hochwasser werden Gebiete überschwemmt, Infrastrukturen und Häuser zerstört. Die Landwirtschaft sorgt sich um die Trockenheit auf den Feldern, benötigt mehr Wasser. Und vielen von uns macht die Hitze des Sommers zu schaffen, die hohen Temperaturen, die lähmend sein können. Der Klimawandel klopft an allen Türen und

Gut, wenn jeder Verantwortung übernimmt und auch gut, wenn jeder auf seinen Körper und seine Gesundheit achtet, denn so lassen sich Hitzeperioden besser aushalten. Es sind mal wieder über 30 Grad? Mediziner warnen dann vor sportlicher Betätigung. Jetzt heißt es: sich in kühlen Räumen aufhalten, viel trinken und auch mal Beine hoch. Experten empfehlen zum Beispiel Apfelsaftschorle mit einer Prise Salz. Denn das Salz erleichtert dem Körper, das Wasser zu speichern. Ein sorgsamer Umgang mit der Umwelt und mit uns selbst – so können wir dem Klimawandel begegnen.

wir sollten ins Handeln kommen, unsere Lebensgewohnheiten überdenken.



Ronja Gerdes ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Psychologie der Uni Magdeburg.

Was bedeutet der Begriff Klimasorge?

Manche Menschen sind besorgter, wenn es um den Klimawandel geht, als andere. Sie machen sich Gedanken um die Zukunft und wie unsere Gesellschaft mit Naturkatastrophen und Flüchtlingsbewegungen umgehen wird. Sie fragen sich, ob gesamtgesellschaftlich noch genug getan werden kann, um den Klimawandel abzumildern. Diese Sorge muss nicht lähmend sein. Je wichtiger einer Person der Umweltschutz ist, umso wahrscheinlicher ist auch, dass sie tatsächlich versucht, durch ihr Handeln etwas zu bewirken.

Warum fällt es uns so schwer Gewohnheiten zu ändern?

Nur wenn mir persönlich Umweltschutz sehr wichtig ist, werde ich die Energie

aufwenden, meinen Alltag so zu gestalten, dass klimafreundliches Verhalten zur Gewohnheit wird.

Es ist wichtig, die Motivation in sich selbst zu finden, um eine Sache anzugehen. Ein Beispiel: Ich werde nur dann die Heizung herunterdrehen, wenn es mir wichtig genug ist. Hilfreich sind Strukturen zu schaffen, die es vereinfachen, dass Verhalten zur Gewohnheit wird: zum Beispiel mit einem Zettel an der Wohnungstür, der mich an den Handgriff erinnert, oder einem Heizungsregler, der die Temperatur automatisch steuert. Je öfter man das Verhalten dann ausführt, desto leichter wird es einem fallen.

Steht Klimaschutz im Zusammenhang mit der Sorge um den Verlust von Lebensqualität?

Die größten Hindernisse sind wohl eher die Strukturen in unserer Umgebung – zum Beispiel, dass wir in ländlichen Gegenden keine oder kaum Alternativen zum fossilen Individualverkehr haben. Und: Viele Menschen haben wichtigere Ziele im Alltag als den Klimaschutz. Ansonsten muss es nicht Verzicht bedeuten, etwas für die Umwelt zu tun. Sich

politisch zu engagieren oder Fahrrad zu fahren. Sich bewusst zu ernähren, kann auch mit neuen Erlebnissen, gesteigerter Gesundheit und Genuss einhergehen.

Welche Rolle spielen soziale Interaktionen?

Mit „Strukturen“ meine ich nicht nur die Infrastruktur, wie gut Radwege ausgebaut sind oder wie oft ein Bus fährt. Die soziale Struktur spielt auch eine wichtige Rolle im Leben aller Menschen. Wenn wir erleben, dass Menschen in unserer Umgebung sich klimafreundlich verhalten, haben wir möglicherweise mehr Lust oder mehr Ideen, was wir selbst tun können. Und vielleicht sehen wir bei Mitmenschen, dass manche Dinge viel einfacher sind, als wir erwartet haben.

Stellen Sie unterschiedliche Sichtweisen und Motivation zwischen den Generationen fest?

Aus meiner Sicht werden Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Einkommen beim Klimaschutzverhalten eher überschätzt. Die Neigung, bewusst und ressourcenschonend zu leben, findet sich in allen Altersgruppen.

Kleine Dinge, die viel verändern...



Besser geht's mit Regenwasser. Zum Gießen kein wertvolles Trinkwasser verschwenden.



Mit Genuss: Gemüse und Kräuter selbst anbauen oder auf regionale Produkte setzen.



Tierische Produkte wie Fleisch oder Milchprodukte verursachen erheblich mehr Emissionen als pflanzliche Lebensmittel.



Per Zug in den Urlaub, klimaneutrale Reiseziele oder wandern statt Flug- oder Schiffsreise.



Runterkühlen mit Bäumen und Pflanzen: Auch Fassadengrün gilt als natürliche Klimaanlage.



Mit dem Rad zur Arbeit: Das spart nicht nur Geld, sondern auch CO₂ und hält körperlich fit.

Walk on the Seaside



Wo die Ostsee oder andere Gewässer zum Ufer hin flach auslaufen, fehlt den Schiffen die Wassertiefe zum Anlegen. Die Seebrücken an Ost- und Nordsee, die dafür gebaut wurden, dienten aber vor allem Ausflugsdampfern und zum Flanieren der Kurgäste – der Badetourismus entstand gerade erst.

Die erste, noch erhaltene Seebrücke Deutschlands ist die in **Ahlbeck** auf Usedom. Der Holzbau mit dem berühmten Restaurantaufbau der frühen Bäderarchitektur wurde um 1900 errichtet – allerdings nicht für die Fischer. Die mussten ihre Boote immer noch an den Strand ziehen, wie auch heute noch.

Viele Brücken wurden in der DDR-Zeit dem Verfall überlassen oder wegen Sicherheitsbedenken abgerissen. Nach der Wende 1990 wurden fast alle Brücken neu gebaut oder aufwendig saniert.

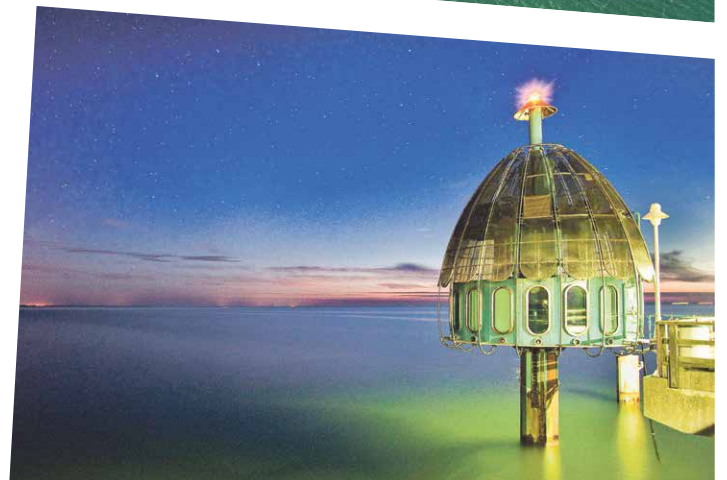
Mittlerweile verteilen sich entlang der Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns 19 öffentliche Seebrücken. In den 35 Jahren nach dem Mauerfall entwickelten viele Küstenorte und ihre Seebrücken eigene touristische Ausrichtungen.

Erinnert sei nur an die Sendebühne des ZDF zur Fußballeuropameisterschaft 2012 in **Heringsdorf**. Mit großformatigen Ausstellungen im Ort und im Strandsand neben der Seebrücke punktet Zingst als Naturfoto-Hotspot. In **Heringsdorf** wurden 1995 Restaurants und Geschäfte erstmals über das Wasser und entlang der Brücke gebaut (in **Ahlbeck** und **Sellin** noch über dem Strand). **Koserow** zeigte mit dem Seebrückenneubau, dass es nicht immer schnurgerade Stege sein müssen: Der Usedomer Badeort präsentierte 2020 einen Bau mit aneinandergereihten Bögen und einer Veranstaltungsfläche – 280 Meter ins Meer hinein. Und auch die Orte mit eher unspektakulären Seebrücken haben ihre Traditionen.

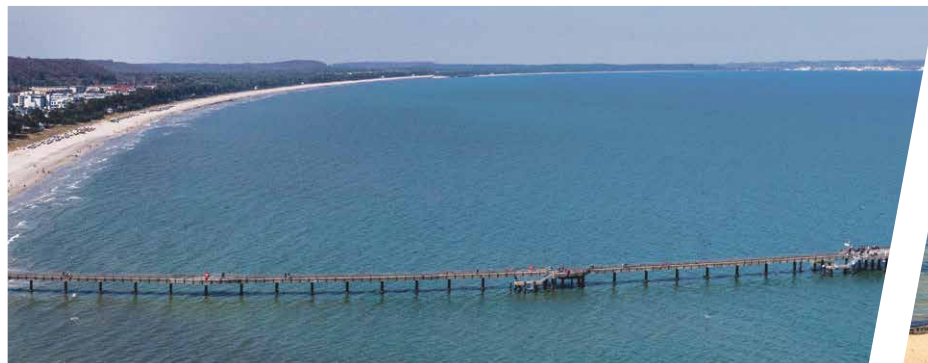


Die brandneue Seebrücke in Prerow auf dem Darß ist mit 720 Metern die längste in der Ostsee. Sie beherbergt auch eine Seenotrettungsstation und einen Nothafen. Fotos (8): Georg Hundt

▼ **Die Grundschüler der Ostseeschule in Boltenhagen machen vor den Sommerferien gern einen Badetag neben der Seebrücke. Hier haben sie sich so hingelegt, dass aus der Luft „1x1 ABC“ zu lesen ist.**



▲ **Tauchgondeln gibt es an den Seebrücken in Zinnowitz (Foto), Zingst, Sellin und Grömitz. Sie versinken vier Meter unter der Wasseroberfläche und versprechen interessante Einblicke in die Unterwasserwelt.**



▲ **Auf Usedom und auf Rügen fahren Ausflugsschiffe einige Orte mit Seebrücken an. Hier die Seebrücke von Binz auf der Insel Rügen.**

► **Fotowände am Strand von der Seebrücke Zingst aus. Im Ort findet mit „Horizonte Zingst“ ein Umweltfotofestival statt.**



◀ **Die Brücke in Sellin auf Rügen wurde zweimal komplett zerstört (Eisgang 1942, Brand 1978) und 1998 originalgetreu wieder aufgebaut.**

▼ **Abendstimmung in Rerik am Salzhaff. Diese Seebrücke ist bereits abgerissen worden und wird bald ersetzt.**





Gewusst wie. Wenn Lucas Ulbricht mit den Abwasserpumpen hantiert, sitzen die Handgriffe.

Foto: SPREE-PR/Galda

Lucas Ulbricht schätzt die Vielfältigkeit seines Jobs

Abwasserreinigung – für Praktiker kein Hexenwerk



Über einen Bekannten hört Lucas Ulbricht vor knapp drei Jahren von der Stellenausschreibung des AZV. In seinem Betrieb gibt es zu der Zeit Umbrüche und so nimmt der heute 27-Jährige die neue Herausforderung gern an. Berührungssängste mit dem Medium Abwasser habe er nicht gehabt. „Ich bin auf dem Dorf groß geworden, da gibt es immer Gerüche“, lacht der Bobziner.

Allerdings rieche es auf den Kläranlagen meist gar nicht so sehr, räumt Lucas Ulbricht gleich mit einem Vorurteil auf. An den etwa 70 Pumpwerken hingegen, die es im Verbandsgebiet zur Weiterleitung des Abwassers gibt, sei es zuweilen extremer. „Und was wir da manchmal finden – Bürsten, Dachlatten, Lumpen ... Die Toilette ist doch kein Mülleimer!“ Diese Rahmenbedingungen erschweren die Arbeit rund um die kontinuierliche Kontrolle, Wartung und Pflege der Anlagen. Neben dem Hinweis hat er einen großen Wunsch an Passanten. „Unsere Fahrzeuge sind gut zu erkennen, wir stellen Kegel auf, sperren den Bereich zum

Arbeiten sichtbar ab. Es wäre schön, wenn andere Fahrzeuge langsamer und rücksichtsvoller vorbeifahren würden. Es ist manchmal schon sehr eng und damit gefährlich für uns.“

Die Arbeit im neuen Metier gefalle ihm ansonsten sehr gut. Verständnis für Mathe, Chemie, Physik und Bio sollte man schon mitbringen. Dazu kommen für den gelernten Mechatroniker einige Jahre Erfahrung im Anlagenbau inklusive Stahlarbeiten und Elektrik. „Das kommt mir hier zugute.“ Die Prozesse der Abwasserreinigung auf der Kläranlage findet er logisch und nachvollziehbar. „Am Ende ist es eine große Maschine. Wo geht was rein, was passiert? Wenn nicht, woran liegt es? Wenn man Praktiker ist, ist das kein Hexenwerk“, sieht der 27-Jährige die Dinge pragmatisch. Und außerdem gibt es beim AZV ein gutes Team: „Hier kann man immer jemanden fragen.“

„Nur an den Bereitschaftsdienst musste ich mich erst gewöhnen“, räumt Lucas Ulbricht ein. Inzwischen sieht er aber auch: „Es ist schon reizvoll, wenn man kurzfristig und schnell Lösungen finden muss, damit alles wieder läuft. Das macht mir auch Spaß.“

AUS DEM BAUTAGEBUCH

Es ist vollbracht



Die Bauarbeiten für den neuen kombinierten Rechen und Sandfang auf der Kläranlage Lübtheen sind abgeschlossen. Abwassermeister Ronny Ladwig hat das Projekt betreut und informiert: „Am 19. Mai konnten wir die neue Anlage in Betrieb nehmen.“ Sie ersetzt in ihrer neuen, großen Halle den in die Jahre gekommenen Vorgänger und sichert die gründliche Vorreinigung für die gestiegenen Mengen Abwasser.

Es folgten noch ein paar Arbeiten im Außenbereich und das zu klein gewordene alte Gebäude wurde abgerissen. Foto: ZV

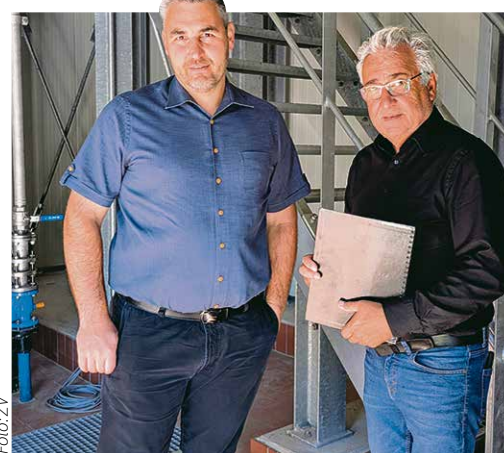
Sicherheit ist oberstes Gebot

Vorausschauend Gefahren ausräumen

In Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten ist ein Sicherheitsbeauftragter vorgeschrieben. Damit trifft das auch auf die Zweckverbände Sude-Schaale zu, bei denen ein Ausschuss aus internen und externen Fachleuten die Sicherheit der Angestellten im Blick hat.

Starkstrom, tiefe Schächte, Chemikalien, Maschinenteknik ... (nicht nur) hier ist Obacht gefragt. „Es werden bei uns Tätigkeiten ausgeführt, die nicht ungefährlich sind“, betont der Geschäftsführende Leiter Nicolaus Johanssen. „Die Sicherheit aller Mitarbeiter ist darum oberstes Gebot“, unterstreicht er. Ein Ausschuss kümmert sich um dieses Thema. Zu ihm gehören: die Sicherheitsbeauftragte Nadine Lüpken aus dem Haus, Detlef Drews als externe Fachkraft für Arbeitssicherheit, Betriebsarzt Dr. Frank Bosselmann, der Technische Leiter Christian Schuldt sowie Roland Dreyer, Meister Bereich Wasserversorgung und Ronny Ladwig, Meister Bereich Abwasserentsorgung.

Bei ihrer Tagung einmal im Jahr besprechen die Beauftragten die Gefährdungsbeurteilung und inspizieren einige Anlagen. Dabei geht es um Impfschutz, Desinfektion und allgemeine Mitarbeitergesundheit ebenso wie die Absicherung von Arbeitsplätzen durch Gitter, Fallschutz oder die richtige Ausrüstung. Mal werden Schilder aktualisiert, dann wieder Brandschutztüren kontrolliert oder das



Als externer Ingenieur hat Detlef Drews (r.) einen frischen Blick auf die Dinge, während der Technische Leiter Christian Schuldt die Anlagen aus dem Effeff kennt. Zusammen können sie so mögliche Sicherheitsrisiken schon im Vorfeld ausräumen.

Gefahrstoffmanagement durchleuchtet. In diesem Jahr führte die Arbeitsstättenprüfung unter anderem zur derzeit im Umbau befindlichen Kläranlage in Lübtheen sowie zum 2024 neu errichteten Reinwasserbehälter in Picher.

Falls doch einmal Unfälle eintreten sollten, werden diese genau beleuchtet, um daraus die richtigen Lehren zu ziehen und unbedingt eine Wiederholung auszuschließen.